

VOGUE
THEATER

Meet the Marilyns

Am Schauspiel Frankfurt kann man jetzt die Monroe treffen – allein, im Zwiegespräch

Die Platinblondine, das weiße Plissékleid, der Lüftungsschacht: die Monroe, wie wir sie kennen. Wo aber sind die Bilder, die sie beispielsweise zwischen Bücherstapeln zeigen, völlig versunken in die Literatur? Oder nachdenklich über den Schriften von Sigmund Freud. Marilyn, die Intellektuelle – zu den Klischees, die sich rund um die Filmlegende angesammelt haben, passt sie nicht. Gleichzeitig macht das Gedankenspiel, die Hollywood-Diva könnte ganz anders gewesen sein, als wir es uns ausmalen, neugierig. Wer ihr jenseits der Projektionen und Legenden nahekommen möchte, erhält diese Chance bei dem performativen Projekt *Making of :: Marilyn* am Schauspiel Frankfurt von Bernhard Mikeska und Lothar Kittstein. Uraufführung ist am 1. Juni.

Zuschauer und Akteure werden sich dabei nicht auf theatertypische Weise begegnen, Regisseur Mikeska spricht

von einer „Eins-zu-eins-Installation“. Konkret: Der Zuschauer geht allein durch ein System von Räumen, wo drei verschiedene Marilyns – jede aus einer anderen Phase ihres Lebens – auf ihn warten. Pro Begegnung stehen zwölf Minuten zur Verfügung. Was dabei geschieht, ist den Beteiligten überlassen. „Niemand wird erfahren, was in den Räumen stattgefunden hat“, sagt Mikeska. Die Schauspieler hätten zwar einen festen Text, die Zuschauer könnten aber jederzeit darauf reagieren. Zu Handlungen oder Worten gezwungen solle sich jedoch niemand fühlen. „Wir veranstalten ausdrücklich kein Mitmachtheater“, betont er. Auch wenn man auf jeden Fall Teil des Ganzen sei. Und das lässt einen freilich nicht unberührt. „Wir be-

„Wir begegnen
Marilyn und
in ihr doch wieder
uns selbst“

VERLETZLICH Marilyn Monroe 1960 und Valery Tscheplanowa, eine der Darstellerinnen, die sie jetzt verkörpern.

gegnen Marilyn und in ihr dann doch wieder uns selbst“, sagt Lothar Kittstein, Autor des Textes. Ihre Geschichte sei also genauso eine Geschichte über uns. Womit sich gleich die nächste Frage anschließt: die nach dem Ich, das sein Leben erzählt. „Das Ich ist immer nur eine Fiktion“, befindet Kittstein.

Um zu Marilyn Monroe jenseits ihres Mythos vordringen zu können, gibt es an dem Mann, bei dem sie während der letzten acht Jahre ihres Lebens in psychoanalytischer Behandlung war, kein Vorbeikommen: Ralph Greenson. Auch er wartet in einem der Räume auf den Zuschauer. Und bietet einen Blick in Abgründe. „Zwischen Monroe und Greenson entwickelte sich eine Übertragungsliebe, die zur Obsession wurde“, erklärt Kittstein.

Es sei faszinierend, „wie sich zwei Menschen so ineinander verhaken, dass sie da nicht mehr herausfinden, sondern sich gegenseitig zugrunde richten“. Damit wären wir wieder bei uns selbst angelangt. Es ist also etwas dran am Credo der Macher: „Jeder kann auch Marilyn sein.“

SYLVIE-SOPHIE SCHINDLER

„*Making of :: Marilyn*“ hat am 1. Juni am Schauspiel Frankfurt Uraufführung.